

Gerechtigkeit – Verantwortung – Menschenwürde – Menschsein

4 • Werte und Tugenden

Aufgabenset für Lehrperson

Aufgabenset «Werte und Tugenden»

Norm- und Tugendethik

In der philosophischen Ethik wird grundsätzlich zwischen normethischen und tugendethischen Ansätzen unterschieden. Tugenden sind dabei subjektorientierte Handlungsgrundlagen. Tugenden sind nicht statisch zu verstehen, sondern als persönlicher Habitus im Sinne des eigenen Charakterzuges. Tugenden werden für den Einzelnen zum Massstab seines persönlichen Handelns. Bereits in der Antike wurden Tugenden formuliert, mit denen das Ziel eines glücklichen Lebens erreicht werden sollte. Tugenden selbst sind in verschiedenen Zeiten sehr unterschiedlich formuliert. Waren es in der Antike zum Beispiel die Tugenden der Weisheit, Tapferkeit, Mässigkeit oder als Grundtugend jene der Gerechtigkeit, waren es zum Beispiel im 19. Jahrhundert die Tugend des Gehorsams, der Pflichterfüllung oder des Respekts. Die Tugendlehre kam spätestens Mitte des 20. Jahrhunderts stark in Bedrängnis, die persönliche Freiheit und die individuelle Lebensgestaltung schienen einer Tugendlehre zu widersprechen. Aber in der neueren philosophischen Diskussion taucht nun eine Wiederbelebung der Tugendlehre auf – Wertediskussionen sind heutzutage oft Diskussionen um Tugenden.

Umsetzungen

In der Auseinandersetzung mit den vier platonischen Tugenden Weisheit, Tapferkeit, Mässigkeit und Gerechtigkeit können die Lernenden die Tradition der wichtigen philosophischen Kardinaltugenden mit ihren persönlichen Vorstellungen und Überzeugungen verbinden. Diese vier Kardinaltugenden bildeten zur griechischen Zeit, aber dann auch ab der Renaissance eine wichtige Grundlage für die persönlichen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen.

Die Auseinandersetzung mit konkreten Werten bilden für junge Menschen eine wichtige Grundlage für ihre persönliche Entwicklung und ihr Engagement für die Gesellschaft. Die regelmässig durchgeführte Shell-Studie nimmt aktuelle Wertvorstellungen junger Menschen auf. Als Beispiel von Wertvorstellungen dient diese Studie für die persönliche Auseinandersetzung mit den eigenen Wertvorstellungen. Es geht darum, dass die Lernenden sich ihrer eigenen Vorstellungen bewusst sind und diese konkret mit anderen in Verbindung setzen können.

Ausgewählte Hintergründe

Werte

Werte oder Wertvorstellungen sind erstrebenswerte und als moralisch gut akzeptierte Eigenschaften und Ideen. Das Individuum hat die Freiheit, sich auf Werte zu beziehen und damit eine Wertentscheidung zu treffen. Eine Wertordnung oder auch ein Wertsystem ist das Resultat von Werten in einer Gesellschaft.

Tugenden

Platon (427–347 v. Chr.) formulierte in seinen Dialogen Politeia und Nomoi die vier Tugenden Weisheit, Tapferkeit, Mässigkeit und Gerechtigkeit. Für ihn fanden sich darin die grundsätzlichen ethischen Handlungsmaximen, die für ein gutes und glückliches Leben in der Gemeinschaft, im Staat, nötig waren. Er verband seine Tugendlehre mit einer entsprechenden Seelenlehre der Natur und des Menschen und legitimierte zudem eine soziale Ordnung mit einem entsprechenden Ständesystem.

Der griechische Philosoph Aristoteles (384–322 v. Chr.) übernahm die platonische Tugendlehre, erweiterte diese und formulierte seine Mesoteslehre. Das bedeutet, dass eine Tugend als Charaktereigenschaft immer einen «Mittelweg» darstellt. So ist die Tugend der Grosszügigkeit ein Mittelweg zwischen Geiz und Verschwendung.

Diese griechische Tugendlehre hatte grossen Einfluss auf die christlichen Moralvorstellungen. Bereits im 4. Jahrhundert verfasste der Mailänder Bischof Ambrosius eine Pflichtenlehre, auf die diese griechische Auffassung von den Tugenden grossen Einfluss hatte. Mit dem Rückgriff auf die griechische Philosophie übernahmen auch die mittelalterlichen Theologen, wie beispielsweise Thomas von Aquin, die griechische Tugendlehre und verbanden sie mit den christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung.

In der katholischen Tradition stellte man diesen sieben Tugenden entsprechende Laster gegenüber, die als Todsünden galten.

Vier Begriffe

Moral

Konventionell-pragmatisches persönliches Handeln aufgrund allgemein in einer Gesellschaft gültiger und anerkannter Verhaltensregeln und Normen.

Handeln ist gut oder böse.

Ethik

Wissenschaftliche Reflexion über Moralvorstellungen. Ein entsprechendes normbegründetes Handeln ist gefordert.
In der Ethik wird die Frage nach dem Guten an sich über das Alltagsverhalten hinaus gestellt. Sie erörtert allgemeingültige Normen und Maximen des Verhaltens sowie deren Begründung und Rechtfertigung. Sie liefert einen Massstab zur Beurteilung moralischen Verhaltens.

Handeln ist richtig oder falsch.

Recht

Pflichtgemäßes Handeln gegenüber dem Recht.

Handeln ist legal oder illegal.

Religion

Das Handeln ist geprägt von der persönlichen konsequenten Ausrichtung auf eine Transzendenz. Der Mensch steht dabei in der Disposition des Gehorsam im Sinne des Ausgerichtetseins auf eine überweltliche Macht.

Handeln ist gehorsam oder ungehorsam.

Notizen

